

Am vergangenen Wochenende ging in Berlin eine viel beachtete Ausstellung über die griechische Klassik zu Ende. Man sah Statuen und Tempelmodelle, Vasen und Reliefs, die auf das fünfte und vierte vorchristliche Jahrhundert zurückgehen, auf die Blütezeit des athenischen Stadtstaates.

Damals wurden die Demokratie und das Theater entwickelt, lebten und lehrten die Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles, baute man unter Perikles die Tempel auf der Akropolis. Ein halbes Jahrtausend später steht Paulus auf dem Versammlungsplatz Areopag und spricht: „Ihr Männer Athens, ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer betrachtet. Ich fand auch einen

Gott ist nahe

Altar mit der Aufschrift: Dem unbekanntem Gotte. Ja, von diesem Gott will ich euch erzählen. Er ist anders als die Götter, denen ihr eure Tempel

wir denken. Er umhüllt uns. Denn in ihm leben und weben und sind wir.“

Paulus bringt hier die beiden Denkrichtungen ins Gespräch,

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

gebaut habt. Die Welt ist sein Tempel. Er braucht nicht unseren Dienst; denn er dient uns. Er gab und gibt uns Atem und Leben. Er hat uns die Sehnsucht ins Herz gesenkt, nach ihm zu suchen. Diese Sehnsucht muss nicht unerfüllt bleiben; denn dieser euch so ferne und fremde Gott ist näher als

die sich inzwischen als die Quellströme der europäischen Kultur erwiesen haben: Den jüdisch-christlichen Gottesglauben und die griechisch-römische Antike. Meist werden diese beiden Traditionen als einander fremd gegenübergestellt. Aber wie auch immer die Unterschiede gesehen werden,

in beiden Kulturen können Gott oder die Götter als fern über der Welt schwebend verstanden werden. Paulus behauptet nun mit dem Zitat eines griechischen Dichters die Nähe und Erfahrbarkeit Gottes. „In ihm leben, weben und sind wir.“

Wäre das nicht auch für uns heutige eine gute Botschaft: Gott ist dir nahe? Er durchwirkt und umfasst alle Lebewesen und Dinge um dich her. Er pulsiert und atmet auch in dir. Er ist nicht nur ein anonymes Prinzip oder ein - und sei es der höchste - Gedanke. Er umarmt dich wie eine Mutter, heute und bis ans Ende der Welt.

■ Harro Lucht

Der Autor ist Krankenhausseelsorger in Neuruppin.